

Kurzbericht zur Konferenz

Potsdamer Frühjahrsgespräche 2010

Von der Reaktion zur Prävention

Externe Schocks und Afrikas Regionalorganisationen

16.-17. April 2010
Hotel Voltaire, Potsdam

In seiner Eröffnungsrede zu den Präventions- und Reaktionsmöglichkeiten der afrikanischen Regionalorganisationen hob Djimadoum Mandekor, Vertreter der Kommission der AU, die zügige Reaktion der afrikanischen Staaten auf die Weltwirtschaftskrise hervor. So habe ein Treffen der zuständigen nationalen Finanz- und Wirtschaftsminister bereits im November 2008 in Tunis auf die ersten Anzeichen der Krise mit einer gemeinsamen Deklaration geantwortet. Darin seien die Fortführung wirtschaftspolitischer Reformmaßnahmen und das Festhalten an Zielsetzungen der makroökonomischen Stabilität bekräftigt worden. Mandekor betonte, dass die gegenwärtige Krise nicht von den Staaten Afrikas verursacht worden sei. Dennoch habe auch der Kontinent schwer unter den negativen Folgen zu leiden. Zugleich sei Afrika, so Mandekor weiter, nicht nur von der Weltwirtschaftskrise betroffen, sondern habe mit dem Anstieg der Nahrungsmittelpreise und den steigenden Energiekosten zusätzliche Krisen zu meistern.

Aufgrund der unmittelbar vor Konferenzbeginn durch einen isländischen Vulkanausbruch erzwungenen Einstellung des europäischen Luftverkehrs konnte der zweite Eröffnungsreferent, Thomas Albert, Leiter der Afrikaabteilung im BMZ, nicht zu den Potsdamer Frühjahrsgesprächen anreisen. Alberts Rede wurde deshalb in Abwesenheit verlesen. Darin hob er die überaus schnelle und vor allen Dingen gemeinschaftliche Reaktion der afrikanischen Staaten auf die Wirtschaftskrise und den Klimawandel hervor. Als bestehende Herausforderungen der afrikanischen Regionalorganisationen identifizierte Albert das vergleichsweise geringe Maß an intra-regionalem Handel in Afrika, die zu stärkende Identifikation mit regionalen politischen Maßnahmen auf nationaler Ebene sowie den Ausbau der Kapazitäten afrikanischer Regionalorganisationen. In der anschließenden Diskussion wurde der Aspekt der relativ schwachen Handelsaktivitäten der afrikanischen Staaten untereinander wieder aufgegriffen. Als Ergebnis konnte festgehalten werden, dass diese ein zentrales Problem seien, da sie die Relevanz und den Ertrag der wirtschaftlichen Integrationsmaßnahmen in Frage stellen. Zudem werde eine Vertiefung der wirtschaftlichen Integration durch die derzeitigen überlappenden Mitgliedschaften der Staaten in verschiedenen Regionalorganisationen stark behindert.

Anpassung an den Klimawandel als Überlebensstrategie

Mit den Reaktionen der Regionalorganisationen auf den Klimawandel setzte sich das erste Panel auseinander. Dr. Youba Sokona, Exekutivsekretär des Sahara and Sahel Observatory (OSS) in Tunis, stellte zunächst die akuten Probleme vor, mit denen afrikanische Staaten in Bezug auf den Klimawandel konfrontiert sind. Im Umgang mit diesen Problemstellungen seien nationale wie regionale Anpassungsstrategien für die afrikanischen Staaten überlebenswichtig. Doch deren Umsetzung würde durch den derzeit bestehenden Mangel an finanziellen, personellen sowie technischen Ressourcen in Afrika behindert. Zudem habe keine der afrikanischen Regionalorganisationen einen kohärenten Plan zum Kampf gegen die Folgen des Klimawandels. Dabei mahnte Sokona eindringlich, dass keine Zeit verloren gehen dürfe. Professor Richard Odingo (Rede wurde auszugsweise verlesen), früherer Vize-Präsident des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), stellte beispielhaft die Arbeit des IGAD Climate Prediction and Applications Centre als eine afrikanische Institution vor, die sowohl im Bereich der Information und der Frühwarnung als auch der aktiven Anpassung an die Folgen des Klimawandels tätig ist. Gleichzeitig unterstrich er, dass Afrika nicht zu den Verursachern des Klimawandels gehöre und somit Maßnahmen zur Abmilderung des Klimaschocks nicht in die primäre Verantwortung des Kontinents fallen würden. In der anschließenden Diskussion wurde unter anderem die Frage aufgeworfen, inwiefern Afrika in seiner Reaktion auf den Klimaschock gemeinsame Strategien entwickeln und mit einer einheitlichen Stimme sprechen kann. Als zentrale Schwierigkeit wurden hier die divergierenden Interessen der afrikanischen Staaten identifiziert. So habe zum Beispiel die Republik Südafrika als regionale Wirtschaftsmacht mit den höchsten CO₂-Emissionen des Kontinents andere Interessen und Strategien im Umgang mit dem Klimawandel als die Erdöl produzierenden Staaten oder die am wenigsten entwickelten Staaten Afrikas.

Die vielfältigen Gesichter der Krise

Die konkreten Reaktionen der afrikanischen Regionalorganisationen auf die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise standen im Zentrum des zweiten Panels. Dazu kamen mit Professor Lambert N'galadjo Bamba, Wirtschaftskommissar der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS), und Sadwick L. Mtonakutha, Senior Economist der Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrikas (SADC), Vertreter zweier wichtiger afrikanischer Regionalorganisationen zu Wort. Professor Bamba legte dar, dass die westafrikanischen Staaten nicht nur von der Weltwirtschaftskrise, sondern primär von den zeitlich vorgelagerten Energie- und der Nahrungsmittelkrisen betroffen seien. Die Folgen dieser komplexen Krisensituation seien in Westafrika zurzeit insbesondere in Gestalt des aktuell wieder niedrigeren Preises für Erdöl sowie der gesunkenen Nachfrage nach landwirtschaftlichen Exportprodukten zu spüren; zwei der wichtigsten Einnahmequellen der ECOWAS-Staaten. Die Weltwirtschaftskrise äußere sich zudem in einem Rückgang der ausländischen Direktinvestitionen in der Region, in ausbleibenden Rücküberweisungen von westafrikanischen Emigranten in ihre Heimatländer sowie in sinkenden Zahlungen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Dass in Bezug auf Afrika nicht von einer Krise, sondern mehreren, teilweise überlappenden Krisen gesprochen werden müsse, machte auch Sadwick L. Mtonakutha als Vertreter der SADC deutlich. Zu den Lehren, die die SADC aus diesen vielseitigen Krisensituationen ziehe, zähle die Erkenntnis, dass diejenigen Staaten mit finanziellen Reserven am besten in der Lage sind, schnelle und effektive Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Ebenso betonte Mtonakutha, dass umsichtige makroökonomische Reformen dazu beigetragen hätten, die Krisen auf nationalstaatlicher Ebene effektiv zu meistern. Gleichzeitig bestehe die dringende Notwendigkeit für die SADC-Staaten, ihre Exportstruktur weiter zu

diversifizieren, um so die Abhängigkeit von Preisschwankungen auf dem Weltmarkt zu reduzieren. Eindringlich betonte er abschließend, dass sich der Fokus der afrikanischen Staaten verschieben müsse von der Reaktion zu eigenverantwortlichem und präventivem Handeln.

In seinem Kommentar zu den beiden vorangehenden Vorträgen hob Dr. Detlev Pütz von der African Development Bank (AfDB) hervor, dass die verschiedenen Krisen in Afrika Gewinner wie Verlierer hervorbringen. So hätten Erdöl exportierende Länder wie Angola von den bis zur Wirtschaftskrise steigenden Ölpreisen profitiert, während Länder, die auf Energieimporte angewiesen sind, darunter massiv gelitten hätten. Auch deshalb gebe es für Afrika keine Alternative zu einer weiteren Vertiefung der Regionalintegration. Notwendig sei allerdings ein stärkeres regionales Bewusstsein auf Seiten der Politiker, die noch zu sehr in nationalen Gefügen verhaftet seien.

Nur ein vereintes Afrika ist ein starkes Afrika

Die Frage, wie afrikanische Staaten ihre Interessen in internationalen Gremien wirkungsvoller zur Geltung bringen können, stand im Mittelpunkt des zweiten Konferenztages. Den Auftakt machte hier der ehemalige kanadische Premierminister Paul Martin, der sich in verschiedenen Initiativen und Gremien für afrikanische Belange engagiert. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er die Frage nach den Gründen für die fehlende Durchsetzungskraft afrikanischer Interessen auf internationaler Ebene. Als Afrikas größte Schwäche identifizierte er zunächst das Fehlen einer Mittelklasse, die die regierenden Eliten zu einer verantwortlichen Regierungsführung zwingen könnte. Gleichzeitig betonte er die Notwendigkeit für Afrika, gemeinsame Positionen zu entwickeln und in internationalen Verhandlungen und Foren „mit einer Stimme zu sprechen“. Nur so könne sich Afrika gegenüber aufsteigenden Schwellenländern wie China behaupten und den Respekt erhalten, der ihm zustehe. Darüber hinaus müssten diese gemeinschaftlichen Interessen Afrikas von einem Verhandlungsführer von hohem internationalem Ansehen vertreten werden. Die Forderungen Paul Martins nahm Abdul-Kadir Bin Rimdap, nigerianischer Botschafter in Deutschland, auf, indem er die enormen Schwierigkeiten skizzierte, die mit der Herausbildung gemeinschaftlicher afrikanischer Positionen verbunden sind. Mit den Worten „Africa is not one state“ hob er eindringlich die große Vielfalt und Verschiedenheit der afrikanischen Staaten hervor, die für ihn die Frage aufwerfe, ob Afrika überhaupt mit einer Stimme sprechen könne. Ferner betonte Rimdap die Verantwortung der europäischen Staaten, die als ehemalige Kolonialmächte in einer besonderen Verpflichtung stehen, Afrika zu helfen. Auch Professor Bamba forderte die Europäer in seinem Kommentar auf, die für erfolgreiche regionale Integrationsprozesse in Afrika erforderlichen Ausgleichsfonds finanziell zu unterstützen. Diese Fonds könnten sicherstellen, dass eventuell auftretende Verluste, die den ökonomisch schwächeren Staaten durch die Wirtschaftsintegration entstehen, ausgeglichen werden.

Im Austausch mit den Experten im Plenum wurde abschließend vor allem die Vorbildfunktion des europäischen Integrationsprozesses für Afrika diskutiert. Die europäische Erfahrung, den Integrationsprozess mit einer kleinen Anzahl von Staaten zu beginnen und nach dem Ansatz der variablen Geometrie auszubauen, könne auch in Afrika sinnvoll genutzt werden. Zugleich verdeutliche die EU aber auch die Schwierigkeiten regionaler Integrationsprozesse, da ihre einheitliche Positionierung trotz langjähriger Erfahrung bis heute oftmals hinter einzelstaatlichen Interessen zurückstehen müsse. Vor diesem Hintergrund seien die in den letzten Jahren erzielten Fortschritte Afrikas auf dem Weg der regionalen Integration umso bemerkenswerter.